

Was von der einst schönsten Synagoge noch geblieben ist

wo BI
13/02/24

REKONSTRUKTION Kulturausschuss tagte im Gröschler-Haus

JEVER/CH – Die Geschichte der 1880 errichteten Synagoge in Jever endet nicht mit ihrer Zerstörung durch die Nazis in der Pogromnacht von 1938, und die Erinnerung an sie

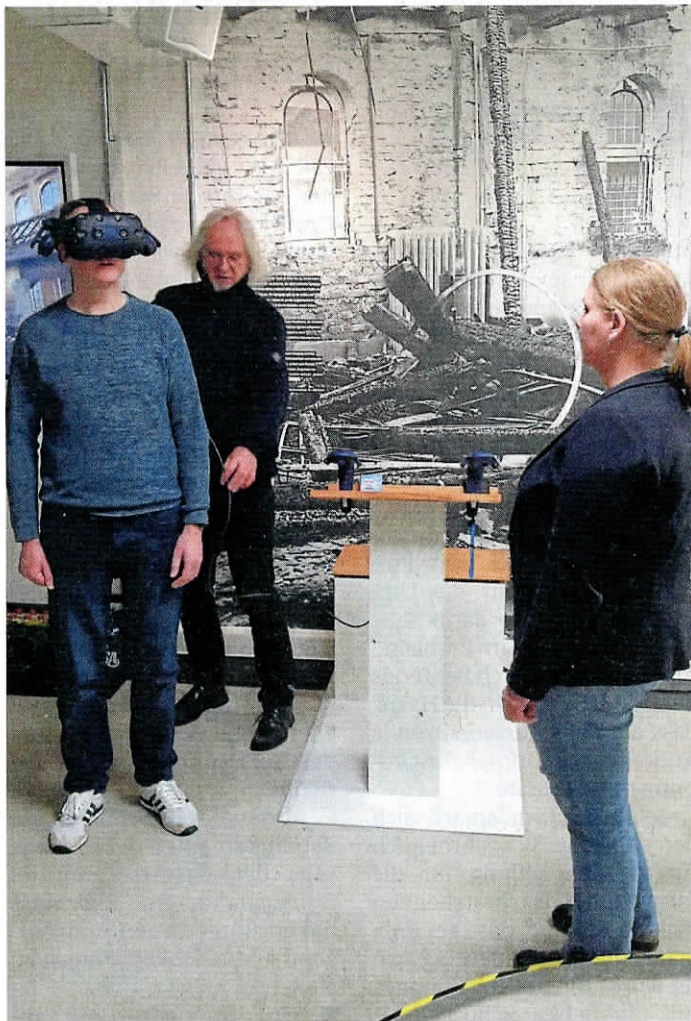
und das jüdische Leben in Jever beschränkt sich nicht auf die Gedenktafel in der Großen Wasserpfortstraße – das vermittelten Hartmut Peters, Uta Esselborn und Nina Eilers

den Mitgliedern des Kulturausschusses, der am Donnerstag im Gröschler-Haus tagte.

Zu Beginn der Ausschusssitzung führte Peters die Ratspolitiker durch den Nachfolgebau der Synagoge, in dem das Gröschler-Haus und sein Arbeitskreis seit zehn Jahren über jüdisches Leben in Jever informieren. Peters erläuterte die Dauerausstellung, zeigte aber auch, was von der einst schönsten Synagoge des Oldenburger Landes geblieben ist, bis hin zum Originalanbau und der Mikwe, dem rituellen Bad. Im Gröschler-Haus und dem Außenbereich des Grundstücks ist auch der Grundriss der Synagoge gekennzeichnet.

Mit diesem Wissen und einer gewissen Vorstellung von dem, was war, ließ er die Ausschussmitglieder quasi eintreten in das jüdische Gotteshaus. Ratsherr Oliver de Neidels setzte sich die VR-Brille auf, mit der er eintauchen konnte in die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge, die seit Dezember im Gröschler-Haus installiert ist; am Bildschirm konnten seine Ratskollegen seine Schritte durch die Synagoge verfolgen. Die Ratspolitiker zeigten sich fasziniert.

„Die Nationalsozialisten kamen nicht über Nacht“, mahnte Peters abschließend, es sei ein schleichender Prozess der Ausgrenzung gewesen, der lange vor der Pogromnacht begonnen hätte.



Hartmut Peters (links) und Nina Eilers assistieren Ratsherr Oliver de Neidels, als er sich per VR-Brille und auch körperlich durch den virtuellen Raum der rekonstruierten Synagoge bewegt.

BILD: CHRISTOPH HINZ